

# Kapuzen statt Springerstiefel

Dokumentation des Wandels der Rechtsextremen-Codes.

Von Erwin Riess

**D**as Maulwurfs-Kombi legt eine Broschüre vor, die sich mit den neuesten Erscheinungen in der rechtsextremen Szene beschäftigt. Die Publikation richtet sich an Pädagogen, Sozialarbeiter und vor allem an Eltern, die den Kontakt zu ihren Kindern zu verlieren drohen und angesichts seltsamer Symbole, Zahlen- und Kleidungs-codes befürchten, dass sich ihr Kind in rechtsextremen Kreisen bewegt.

Aus Umfragen und Studien weiß man, dass der größte Teil der rechtsextremen Jugendlichen nicht durch das Internet, Flugblätter oder Veranstaltungen in die Szene gerutscht ist, denn zu über 80 Prozent ist es die Weitergabe rechtsradikaler Musik, welche die Türen in die weit ausdifferenzierte rechte Szene öffnet. Die unüberschaubare Zahl an einschlägigen Bands wird in dem Band beispielhaft präsentiert. Aufschlussreich ist die Darstellung der einzelnen Strömungen und ihrer führenden Repräsentanten. Junge radikale Rechte hören nicht nur Hatecore oder Viking Metal, sie lauschen auch den dumpfen Balladen des Newfolk oder Ländlernachern, die offen die Schönheit des Mondens und Totschlagens von „nicht arischer Untermenschen“ besingen.

Nicht minder beeindruckend ist das Kapitel über Dresscodes und Modemarken, die von rechtsradikalen Jugendlichen bevorzugt werden. Neben weltweit agierenden Firmen, deren Produkte bei der rechtsextremen Jugend Kultstatus erlangten, gibt es immer mehr Textildruckzentren, die ausschließlich für diesen Wachstumsmarkt produzieren. Längst sind rechtsextreme Jugendliche nicht mehr an Glätze, Bomberjacke, Doc-Martens-Stiefeln und Herdlose zu erkennen – diese Traditionslisten gibt es weiterhin –, die größte westliche Szene hat Eingang in die Mittelschichten gefunden und fächert sich zusehends auf. Immer öfter kommen Codes zum Einsatz, die früher der linken Szene zugeordnet wurden.

WIENERZEITUNG  
10. 7. 2010

So ist das Tragen von Palästinenserfithern mittlerweile bei Neonazi-Aufmärschen üblich geworden, getreu dem Motto: Der Feind meines Feindes ist unser Freund. Rote Fahnen werden bei Aufmärschen der nationalen Sozialisten ebenso getragen wie die leere schwarze Fahne. Früher ein Erkennungszeichen der Anarchisten wird sie im rechtsextremen Spektrum als Symbol der unterdrückten, volksbewussten Deutschen gedeutet, als „Fahne der Not“ oder „leere Fahne“, die auf das fehlende (weil verbotene) Hakenkreuz verweist. Die Übernahme einer „populärer“ Symbolik wie Kapuzenpullis, Helmhörer und Baseballkappen geht oft mit absurden volkischen Umdeutungen einher. Auf diese Weise vermengen sich pseudorevolutionärer Gestus und neozaristische Ideologiesplinter mit der Lust auf Provokation und der Zugehörigkeit zu moderner Popkultur.

Die Autoren stellen auch NS-Symbole und ihre in der Szene gebräuchlichen Abwandlungen vor und werfen einen Blick auf die Gesetzesbestimmungen gegen Rechtsradikalismus. Zuletzt skizzieren sie jene gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die das Eindringen rechtsextremer Ansichten von der Peripherie in die Mitte der Gesellschaft begünstigen. Kontaktadressen und Telefonnummern, die verirrten Pädagogen ebenso wie besorgten Eltern Rat bieten, beschließen den nützlichen Band. Ob allerdings das Überformat des Bandes, das einen Werbeaspekt für einen Sportwagen suggeriert, die Verbreitung der Broschüre unterstützt, erscheint zweifelhaft.



Christa Bauer, Willi Meyerl (Hrsg.)  
Rechtsradikalismus  
Symbole, Codes, Musik, Gesetze, Organisationen  
74 S., Brosch., € 18,80  
(Verlag des ÖGB, Wien)